Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band I. **Febr. 1855.** (№ 3 u. 4.) **№ 3.**

I. Originalien.

Die Heilquelle zu Lippspringe.

Die in gegenwärtigen Nummern in's Leben tretende balneologische Zeitung, welche unsern verehrten Collegen Hrn. Hofrath Dr. Spengler in Ems zum Gründer hat, ist ohne allen Zweifel eine so zeitgemässe und willkommene, dass wohl schwerlich ein Arzt, dem es um Kenntniss und Fortschritt dieser Branche der Medicin zu thun ist, sich von derselben zurückziehen mögte. Sie ist, wie der Prospectus eröffnet, die reelle collegialische Verbindung der Badeärzte untereinander, welche hierdurch gleichsam das Gelübde der Wahrhaftigkeit schliessen; aber auch namentlich ein gleichartiges Band mit allen unsern Collegen, den praktischen Aerzten, zum Wohle der Menschheit und Fortschritt der Wissenschaft.

Wäre der Zweck lediglich die Verbindung der Badeärzte untereinander, so gliche dieselbe dem guten Saamenkorn ohne tauglichen fruchtbaren Boden; es muss daher die Tendenz dahin geleitet werden, dass die Bethätigung der praktischen Aerzte eine sehr rege sei, ja die Hauptsache ausmache. Nur dann haben wir den ergiebigen Boden, worauf das Korn, welches wir liefern, zu einer gedeihlichen Pflanze werde. — Wohl jeder von uns kennt das Mangelhafte einer selbst als gut erkannten Brunnenschrift; mögen auch die meisten der neuern das alte System der Uebertreibungen, der Lobpreisungen einer Quelle für jede Gattung von Krankheiten verlassen haben, mögen wir auch alle das Bewusstsein haben, dass der gegenwärtige Zeitgeist Wahrheit fordere und Ehrenhaftigkeit, so gleicht dennoch fast jede Brunnenschrift, soll sie praktischen Nutzen für den Badeort haben, dem hinkenden Fussgänger. Sie muss sich durch Windungen ergehen über so manche Klippen, welche eine vulgäre Schrift für Aerzte und Laien stets mit sich führt; sie muss so manche Wahrheit verhüllen,

welche den Laien erschrecken würde, und wird somit für den Arzt dunkel und unverständlich.

Die Tendenz der balneologischen Zeitung ist aber strenge Wahrheit, welche um so eher geliefert werden kann, weil der speculative Laie ihr offenes Bekenntniss nicht behindert, welche geliefert werden muss, weil wir Badeärzte durch das Werk selbst uns den Richterstuhl gebildet haben, wo jede Inconvenienz und beabsichtigte Täuschung dem foro selbst überliefert, sofort zu Tage kommen würde; — und an strengen Richtern mögte es sodann wohl schwerlich mangeln.

Es gibt ferner keinen geeignetern Ort, als dieses Werk, wo unsere Collegen die Erfahrungen, welche sie durch irgend eine Quelle an ihren Kranken gemacht haben, seien sie schlecht oder gut, mit Wahrheitsliebe niederlegen können; und so wird die Zeitschrift ein Ergebniss liefern, welches uns in der Brunnenpraxis bisher mangelte, nämlich die Erfolge über die Kur hinaus beobachtet und beschrieben zu sehen.

Man gestatte mir nun, mit der Offenheit, welche diesem Orte geziemt, die Aufmerksamkeit unserer Collegen auf die Heilquelle zu Lippspringe zu lenken, welche es neuerdings gewagt hat, sich in eine vordere Reihe der Badeorte Deutschlands drängen zu wollen.

Wir wissen, dass Lippspringe eine sticktsoffhaltige alkalisch-salinische Therme von 17° R. hat (der Schwefelquelle will ich nicht gedenken, weil wir viel bessere und besser eingerichtete in Deutschland haben), welche gegen Lungen- und Herzkrankheiten mit dem Charakter des Erethismus mit grossem Nutzen angewandt wird; wir wissen, dass sich entwickelnde Lungentuberkulose abdominelle und menstruale Stasen mit Reflexen auf die Brustorgane das Gebiet sind, welches sie mit Recht in Anspruch nehmen darf. — Wir behaupten, das Stickgas, welches die Quelle in grosser Menge besitzt, welches im Wasser getrunken und als Gas eingeathmet wird, sei das Hauptagens zur Tilgung jener Lungentuberkulose; es übe nicht allein eine beruhigende Wirkung auf das in krankhafter Erregtheit begriffene Blutleben aus, sondern sei wirklich fähig, Ausscheidungen aus dem Blute durch die Nieren zu erwirken, welche das Wesen jener Lungentuberkeln ausmachen; oder richtiger, solche Stoffe abzuführen, welche durch Ablagerung aus dem Blute in das Parenchym der Lungen solches erzeugen, welches wir als Tuberkeln anerkennen.

Und dennoch ist diese Behauptung eine dem gegenwärtigen Standpunkte der Medicin unwürdige!

Was wissen wir überhaupt von Stickgas? was von seinen Wirkungen auf den organischen Körper? Haben etwa chemische Untersuchungen der krankhaften Produkte unseren obigen Behauptungen den Stempel der gesicherten Wahrheit aufgedrückt? Gleichen die ausgeschiedenen Stoffe in ihren chemischen Elementen jenen Stoffen, welche wir Tuberkel nennen?

Leider muss ich alle diese Punkte mit Nein beantworten, und es trifft uns nicht mit Unrecht der Vorwurf der rohen Empiriker.

In meiner Brunnenschrift über die Heilquellen zu Lippspringe, 1852, habe ich weitläufiger dieses Kapitel abgehandelt, habe versucht, durch hypothetische Satzungen die Sache zu beleuchten. Aber es war nur eine Brunnenschrift, und das Scheinlicht so in Nebel gehüllt, dass nur der Laie ein Licht erschaute, während es dem Arzte mit tieferer Einsicht niemals als Licht genügen konnte.

Wenn ich nun hier im Einverständniss mit meinem Collegen Dr. Hörling verspreche, wir wollen uns bessern, wir werden bis zur Eröffnung nächster Saison mit Hülfe eines tüchtigen Chemikers das Fehlende nachholen; so werden uns dennoch unsere nachsichtigen Collegen verzeihen, wenn sie in unsern beiden im nächsten Frühjahr in erneuerter verbesserter Auflage erscheinenden Brunnenschriften dennoch keine Sonne erblicken. Man wird jedoch um so lieber gnädig mit uns verfahren, als es uns Allen bekannt ist, dass wir da den Weg auf ein Gebiet betreten, welches noch zu wenig gebahnt, manche ungangbare Stellen darbietet. So würde nun die balneologische Zeitung der geeignete Ort sein, jene Versuche mit der gebührenden Offenheit darzulegen, wodurch es nicht behindert wird, dass unsere Collegen das erfahren, was wir wissen, aber auch zugleich — was wir nicht wissen.

Da wir für specielle Abhandlungen über Lippspringe die ersten Nummern dieser Zeitschrift nicht in Anspruch nehmen können, werde ich mich in allgemeinen Bemerkungen ergehen, welche dennoch manchen befreundeten Collegen willkommen sein mögten.

Die Frequenz der Gäste in der Saison 1854 war 840 (ohne Passanten) und es kamen unter diesen gegen frühere Jahre bei weitem gelungenere Heilungen vor, da seit den letztern Jahren die Indicationen zum Gebrauche dieser Quelle zum einen von uns enger und fester gezogen waren, zum andern einer grössern Zahl

unserer Collegen bekannter wurden. Man schickt nicht mehr Kranke ohne Lebenssaft und Kraft zu dieser Quelle, und erwartet die Wunder. — Insbesondere jene Krankheiten, welche das Gepräge der krankhaft gesteigerten zu raschen Lebensprocesse mit sich führen, welche mit Congestionen nach den Brustorganen, mit Entzündungen gepaart sind, gehören vor unser Forum, und es gehört immer eine Summe von Kräften dazu, um unsere Quelle ertragen zu können. Daher werden wir alle Formen, welche mit dem Charakter der Erschlaffung auftreten, wie sich solche in allgemeinen Wasserbildungen, starken Eiterungen bekunden, als nicht geeignet aufstellen müssen.

Ich halte diese für die geeignete Stelle, über ganz entgegengesetzte Resultate der frühern und der jetzigen Jahre zu reden, welche Erscheinung gemäss mir gewordner brieflichen Mittheilungen manchem unserer Collegen noch ein Räthsel ist. Es kam nämlich in jenen Zeiten häufiger vor, dass zu den höhern Stadien gelangte Phthisiker hier während der kurzen Kur sich anscheinend wohler befindend, zufrieden ihre Heimath erreichten, um da baldigst und unaufhaltsam der Auflösung preisgegeben zu sein, während diese Fälle gegenwärtig nur noch zu den grössten Seltenheiten gehören.

Der Schlüssel ist: bevor eine reichhaltigere Erfahrung uns zu dem gegenwärtig günstigeren Verfahren gebracht hatte, war es üblich, den Kranken das (für schwach gehaltene) Mineralwasser in grossen Quantitäten trinken zu lassen, so wie auch das tägliche, auf lange Zeit ausgedehnte Baden angewandt wurde. Wenn jetzt kaum ein Drittheil der frühern Dosen und zwar dem jedesmaligen Befinden des Patienten angepasst verordnet wird, so haben die Bäder eine noch grössere Einschränkung erlitten, und zu ihrer Darreichung hat sich die strengste und stete ärztliche Beaufsichtigung als nothwendig erwiesen. Wenn wir nun selbst bei höhern Erkrankungen zu günstigern Resultaten gelangen, so trägt wesentlich die Dauer der Kur dazu bei. Es war ein allgemein übliches Verfahren, dass die Brunnenkur auf 4 bis 5 Wochen festgesetzt wurde, und wir hatten uns dieser gegebenen Vorschrift oder den Umständen des Kranken zu fügen.

Es hat sich aber durch die Erfahrung bestätiget, und dürfte schwerlich zu bezweifeln sein, dass bei einer Krankheit, welche oft Jahre gebrauchte, um alle Organe in Mitleidenschaft zu ziehen, oder welche in kurzer Zeit in so raschem Verlaufe auftrat, dass

sie die Beschaffenheit gesammter Säftemischungen entartete, eine solche kurze Kur nichts vermag, als den Impuls zu geben zu einer beginnenden Besserung, welche zu Hause nicht durch Medicamente zum glücklichen Ziele geführt werden kann.

Wenn nach Analogie anderer Brunnen, namentlich der Stahlquelle, die erste Brunnenschrift, welche über Lippspringe handelte, die unseres verewigten Dr. Pieper, eine Uebersättigung nach 3 Wochen beschrieb, so war dieses eine rein irrthümliche Ansicht, welche unsere Erfahrung nicht für sich hat. Wir haben mit entschiedenem Nutzen mit kleinen Unterbrechungen zwei und drei Monate hindurch die Kur gebrauchen lassen, und grade dadurch Fälle gewonnen, welche wir früher zu den unglücklichen zu zählen gewohnt waren.

Unser jetzt 22 Jahre alter Badeort hat bisher in seinen Einrichtungen Manches zu wünschen übrig gelassen; dem fühlbarsten Bedürfniss wird schon in nächster Saison abgeholfen sein, indem bereits in Angriff genommene Bauten: neues Inhalationszimmer, zweckmässige Colonnaden, neues, insbesondere zur Aufnahme hoher Gäste eingerichtetes Logirhaus, erweiterte, verbesserte Promenaden und Wege, genügen werden.

Dr. **Fischer.**

Sendschreiben an Herrn Hofrath Dr. Spengler in Bad Ems.

Von Dr. **L. Fleckles,** praktischem Arzt in Carlsbad.

Ihre Idee, den lange vernachlässigten wissenschaftlichen Ausbau der Hydrologie und Balneotherapie durch ein literarisches Organ und eine damit innig verbundene deutsche hydrologische Gesellschaft zu fördern, wird gewiss überall gehörig gewürdigt und nach Kräften unterstützt werden. Die Balneologie von ehemals und jene von heute sind zwei ganz verschiedene Dinge; die Zeit ist gekommen, wo auch in der Literatur der Brunnenschriften ein wesentlicher Umschwung stattfinden muss; es muss künftighin ein Unterschied zwischen Inhalt und Form einer Brunnenschrift von ehemals und heute sich scharf herausstellen, da die Errungenschaften und Reformen im grossen Organismus der medicinischen Wissenschaft auch ihre vollgültige Berechtigung und Anwendung im Gebiete der Balneotherapie zur Geltung bringen.

Wir stehen auf einem neuen Felde wichtiger Doctrinen im Gebiete der Physiologie, Pathologie, Anatomie und Chemie, deren Influenz auf die Balneotherapie von grosser Bedeutung ist. Nur durch diese neueren Doctrinen können wir uns die Wirkungen der Heilquellen erklären. „Ist je ein Heilmittel, sagt Bannerth, geeignet durch jene Wirkungsanschauungen auf die Vorgänge des physiologischen Lebensprocesses ein, wenn nur schwaches Licht zu werfen, um unter jenem Scheine in dem dunklen Labyrinthe des Verhältnisses der Arzneistoffe zum Leben einen richtigen Weg aufzufinden, so können hierzu vor Allem die Mineralquellen uns förderlich sein.“

Den Wirkungskreis des Brunnenarztes bestimmen und umfassen die praktische und literärische Thätigkeit in gleicher Weise, eine Berufssphäre, die Anwendung eines Heilmittels alljährlich in den verschieden gearteten chronischen Leiden des Organismus, die winterliche Muse, um die gewonnenen positiven und negativen Resultate zu überschauen, zu prüfen und zu ordnen, legen ihm die ernste Verpflichtung auf, dass seine speciellen Erlebnisse zur Förderung der Heilquellenlehre und der Wissenschaft überhaupt dem Urtheile seiner fernen Kunstgenossen nicht entzogen werden, damit die haltbaren und bleibenden praktischen Resultate ein Gemeingut Vieler werden. Das einzige Mittel hiezu ist die öffentliche Mittheilung durch das Organ der Presse und da unsere Kunst keinen Stillstand kennt und nur im vereinten Streben gedeiht, so dürfte Ihr Vorschlag, eine Gesellschaft von Brunnen-, Bade- und praktischen Aerzten zu gründen, unter dem Namen „deutsche hydrologische Gesellschaft“ und ein Central-Organ für ihre gemeinschaftlichen Arbeiten als „Correspondenzblatt der deutschen hydrologischen Gesellschaft“ ins Leben zu rufen, als ein zeitgemässes Bedürfniss für die Wissenschaft und ihre Association für sich selbst sprechen.

„Die Schaaren von Hülfesuchenden, die sich jetzt alljährlich, nach Ihrer Behauptung, in immer grösseren Massen an den Badeorten versammeln, beweisen deutlich, dass in den Mineralquellen und Wasseranstalten ein nie versiegender therapeutischer Schatz enthalten ist, dessen Wirksamkeit noch keine Skepsis in der Pharmacodynamik, wie sie die Neuzeit geboren hatte, abläugnen konnte. Die Hauptursache der steigenden Frequenz liegt darin, dass sich die vorgeschrittene Wissenschaft wieder von Neuem dieses Gegenstandes bemächtigt hat.“ Die Wahrheit dieser Ansicht

hat sich gerade in der Saison 1854 an den meisten Kurörtern, vorzüglich aber in Carlsbad bewährt. Welch hohen Rang, welch tiefe Bedeutung Carlsbad unter den europäischen Heilquellen einnimmt uud sich zu vergewissern strebte, hat in keiner Saison sich so glänzend, so wahr und tief begründet herausgestellt als in der Kurzeit des Jahres 1854, wo die ernsten Kriegsereignisse einerseits den Zuzug von Fremden aus Russland, Polen und den Donaufürstenthümern nur allzusehr beschränkten, indess die herrschende Theuerung der allernothwendigsten Lebensbedürfnisse anderseits, die ungünstigen commerciellen Verhältnisse in fast allen deutschen Landen, so wie die anhaltend ungünstigen Witterungszustände wesentlich auf die Beschränkung der Frequenz unseres Kurortes einen unverkennbaren nachtheiligen Einfluss ausübten. Es kamen nach Carlsbad nur Heilbedürftige, nur Kurgäste, um ihre zerrüttete Gesundheit herzustellen, aus England, Schweden, Nord-Deutschland und Ungarn, und all der hemmenden Einflüsse ungeachtet betrug die Ziffer 4200 Partheien (im J. 1853, 4695) und jene der Personen 6217 (im J. 1853, 6917). In Paralelle mit jener der frequentesten Saison seit 10 Jahren stellte sich blos ein Abgang von 495 Partheien heraus. Immerhin ein beachtungswerthes Minus; aber alle Verhältnisse wohlerwogen umfasst die Gesammtsumme der Frequenz Carlsbad's im J. 1854 ein bedeutendes Contingent, dessen sich wenige Bäder, die nicht durch Luxus, Glanz und Spiel die Anerkennung der Zeitgenossen sich erwarben, erfreuen konnten. Forschen wir nach den Motiven dieser Frequenz, so finden wir sie in der nimmer versiegenden, stets sich verjüngenden Heilkraft und dem Heilschatz unserer Thermen, in dem reichen Fond der ärztlichen Erfahrungen auswärtiger Kunstgenossen und in den herrschenden chronischen Leiden unserer Generation, Motive genug, die die Praktiker unserer Tage, die Beförderer der Wissenschaft ihre Blicke so häufig nach Carlsbad zu richten bestimmen, wenn sie nach präciser Diagnose, nach wohlerwogenen Indicationen jene Thermen anzuempfehlen sich hewogen finden. Wirklich sind auch die Krankheiten, für die in Carlsbad so häufig Hülfe gesucht wird, die chronischen Leiden der Unterleibsorgane, die Leiden abnormer Mischungsverhältnisse des Blutes &c. als Gicht, Hämorrhoiden, Scrofeln &c. die herrschenden unserer Generation geworden, wenn wir die so häufigen Tuberkulosen und Nervenübel, wogegen anderswo Hülfe gesucht wird, nicht mit Stillschweigen übergehen wollen. In diesem für die literarisch-histo-

rischen Balneographen nicht zu übersehenden Umstand liegt das Geheimniss offen zu Tage, warum Carlsbad ein europäisch berühmter Kurort für chronische Unterleibsleidende geworden ist und diesen Rang unter allen Metamorphosen der Wissenschaft zu behaupten gewusst hat; und so lange die Männer der Wissenschaft, auch als ferne Kunstgenossen an dem Aufbau der Heilkunde im Allgemeinen, so wie jener der Balneologie insbesondere im Geiste unserer heutigen Forschung sich betheiligen und ihr erworbenes geistiges Eigenthum im Dienste der leidenden Menschheit verwerthen, werden unsere heilenden Thermen empfohlen und häufig mit Nutzen gebraucht werden. — Hochachtungsvoll etc.

Die Heilquellen in Ungarn.

I.

Wenn ich einige kleine aphoristische Notizen mittheile, so geschieht es blos, um einigermassen die Verhältnisse unserer Najaden, wie sie sich gegenwärtig noch gestalten, etwas anschaulich zu machen. — Pannonien ist eine Terra incognita, nur wenige Aerzte kennen die grosse Zahl der Heilquellen; die allerwenigsten Brunnen sind chemisch untersucht — die meisten liegen verödet, und nur wenige haben eine geregelte Leitung eines Arztes. — Das vereinigte Oestreich, die weise Administration des hohen Ministeriums schuf neue Gesetze hinsichtlich der Heilquellen, und eine glänzende Aurora beginnt in den Najaden Pannoniens. — Ich beginne daher mit der Metropole. — Die Stadt Pesth hat seit dem J. 1853 auch eine hydropathische Heilanstalt. — Die neue Heilanstalt befindet sich auf der Pfaueninsel des Stadtwäldchens, ist mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen und steht unter der Leitung des H. Dr. Fischoffs. — Die junge Anstalt hat wenige Gönner, denn die Hydropathie scheint in Ungarn schon veraltert zu werden. — Mehr besucht ist das Vaselische Dampfbad in der Kreutzgasse; die Einrichtungen dürften dem modernen Zeitgeiste nicht ganz entsprechen; — die Anstalt, ein Eigenthum eines Privaten, sucht mehr ihren eigenen Wohlstand zu begründen. — Das Dianabad, wo das Donauwasser stets gewärmt wird, ist ungemein elegant ausgestattet und kann nur von der reichen Welt besucht werden.

In dieser Anstalt waren magnetische und electrische Bäder: zwei junge Aesculapen wollten das Publikum durch das unbekannte Od in süsse Träume einlullen; aber durch die metallisch klingenden Töne aus dem Traume erwachend, verschwinden die magnetisch-electrischen Bäder. — Ferner hat Pesth mehrere Eisenbäder. Das erste errichtete der verstorbene Dr. Rombach; dieses Bad befindet sich ausserhalb der Stadt und wird von schwachen hysterischen Frauen sehr besucht, aber blos im Sommer; die übrigen innerhalb der Stadt vegetiren nur kümmerlich. — Eine neue Concurrenz steht nun in baldiger Aussicht: ein Wundarzt nämlich entdeckte in seinem Hause eine reichhaltige Eisenquelle.

Diese Anstalten würden kaum für die starke Bevölkerung ausreichen, wenn nicht die Stadt Ofen sehr viele warmen Quellen hätte. In sämmtlichen grossartigen Thermen kann ein Unbemittelter für 1 kr. = 4 Pfennige sich baden und reinigen. In den allgemeinen Bädern badet das Proletariat, schwimmt entenmässig in dem grossen Bassin herum, bleibt Stunden lang in dem Wasser, lässt sich durch den Barbier (Phlebotomi) schröpfen, zahlt einige Groschen dafür, und so reift manche nervöse Frau früher heran, um in das Reich Pluto's zu wandern.

Im Jahr 1853 entdeckte ein Bauer eine Bitterwasserquelle in Ofen; das Dolomit-Gebirge und die Lage dieser Gebirge liessen auf ähnliche Brunnen vermuthen, und in kurzer Zeit wurden acht Brunnen entdeckt. Hinsichtlich der quantitativen Verhältnisse differiren sie von einander, aber in qualitativer Hinsicht sind sie alle gleich. Ich werde in einer kleinen Abhandlung über dieses wichtige Thema ausführlicher sprechen. — Sämmtliche Anstalten sind unter die Aufsicht des Ofener Physicats gestellt.

In derselben Stadt errichtete Hr. Werther türkische Dampf- und Malzbäder. Die Anstalt ist noch zu jung, um darüber ein Urtheil fällen zu können.

W. Joachim *in Pesth.*

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Spaniens Heilquellen.

Zu den noch bei weitem nicht genügend gekannten und ausgebeuteten Schätzen der pyrenäischen Halbinsel gehören sicherlich die Thermen und Mineralquellen derselben, und wohl mancher Balneologe dürfte erstaunen,

wenn er die zwei neuesten in Madrid über spanische Heilquellen erschienenen Werke zur Hand nimmt.

I. „Novisimo Manual de Hydrologia Médica Espanola ó sea Tratado completo de los banos de agua dulce, minerales, de mar, hidropáticos y los Llamadus compuestos.“

Zwei spanische Universitätsprofessoren, die Doctoren de la Flor und de Jonte, liefern darin in eben so praktischer als gelehrter Weise und in erschöpfenden Detaillirungen den Beweis, dass das von der Natur überhaupt so reich bedachte Spanien auch an Heilwässern aller Art keinem Lande der Welt nachstehe und viele der mit dieser Naturgabe gesegnetsten Provinzen Deutschlands weit hinter sich zurücklasse.

Es soll hier nur eine kurze Uebersicht des Inhalts folgen, die wir dem Bericht des Dr. Engel in No. 20 der Wiener Wochenschr. entlehnen.

Der allgemeinen Betrachtung über die Eigenschaften des gewöhnlichen Wassers folgt eine Eintheilung der Wässer in Classen, Gattungen und Arten; diese Classen sind: gewöhnliche und mineralische Wässer; die ersten zerfallen in trinkbare und schädliche, die zweiten in solche, die zum Medicinalgebrauch geeignet oder nicht geeignet sind. Nun werden die Einwirkungen der frischen (frescos'), kalten (frios'), der lauen und warmen, der partiellen und ganzen Bäder besprochen, die 19 Madrider Badeanstalten aufgezählt, eine allgemeine Abhandlung über Medicinalwässer gegeben, je nachdem sie innerlich oder als Ganz-, Regen-, Sturz-, Dampfbäder etc. gebraucht werden sollen; die verschiedenen Wässer, kohlensaure-gashaltige (carbonicas gaseosas), schwefelhaltige (sulfurosas), eisenhaltige (ferruginosas), salzhaltige (salinas, die nichts von den Principien der frühern enthalten) angedeutet, und die Medicinalbrunnen Spaniens nach alphabetischer Ordnung aufgezählt, klassificirt, nach ihren Orts- und sonstigen Verhältnissen, ihrer Analyse, ihren Heilindicationen, nach ihrer Verbindung mit der Hauptstadt und durchschnittlichen Frequenz beschrieben. Ueber 400 Heilquellen sind in diesem Abschnitt des Buches auf's Genaueste nach den angedeuteten Richtungen hin besprochen.

Ein weiterer Abschnitt handelt von den Seebädern; der chemische Gehalt jener des atlantischen Oceans so wie der des Mittelmeeres wird genau angegeben, und ausser dem äusserlichen, diätetischen wie therapeutischen Gebrauche auch die Indication für die innere Anwendung auseinandergesetzt. Spanien hat nicht weniger als 53 Seebäder im mittelländischen Meere und 56 im atlantischen Ocean.

Auch der Wasserheilkunde ist ein ausgedehntes Kapitel gewidmet; die beiden Verfasser rühmen sich hier nicht eigener Erfahrung und gestehen offen zu, in dieser Hinsicht meistens nur das mitgetheilt zu haben, was sie ihren Nachbarn, den Franzosen, entlehnten, die ihrerseits wieder fast ausschliesslich deutschen Aerzten, die in Frankreich schrieben, ihr hydrotherapeutisches Wissen verdanken. Der Madrider Professor Dr. Juan Drument hat in seiner Privatpraxis in neuester Zeit die Wirkung der Kaltwasserkur vielfältig erprobt und gegenwärtig an die Regierung ein Ansuchen gestellt, ihm die Mittel zum ausgedehnteren Betrieb dieses Heilverfahrens an die Hand zu geben. Die Einführung des hydrotherapeutischen Verfahrens auf den spanischen Kliniken wird in Aussicht gestellt.

Ein weiterer Abschnitt enthält Formeln zur eventuellen Bereitung künst-

licher Mineralwässer, wenn durch dieselben einige der vorzüglichsten Quellen Spaniens ersetzt werden sollen; die allgemeine Bereitung künstlicher Mineralwässer wird ebenfalls angegeben.

Schliesslich muss noch hervorgehoben werden, dass an sehr vielen der bedeutenderen Brunnen bereits tüchtige Badeärzte von der Regierung angestellt sind, zu deren Amtspflichten die fleissige Fortsetzung balneologischer Beobachtungen mit gehört, eine Massregel, die allseitige Nachahmung verdienen dürfte.

II. Tratado completo de las fuentes de Espana; por Pedro Maria Rubio, Madrid 1853. 8. LXXVI u. 664 S.

Einer Anzeige dieser Schrift von Alexander in Schmidt's Jahrbüchern 1854, 1. Heft, entnehmen wir noch einige Thatsachen, die zur Ergänzung des eben gesagten, so wie dessen dienen, was über dieses Buch in dem Canstattschen Jahresbericht über Balneologie für 1853 berichtet ist.

Spanien hat so wenig, wie Deutschland, Vulkane, die noch in Thätigkeit sind; es kann sich aber dennoch wie dieses einer sehr ansehnlichen Zahl von Thermen, namentlich Schwefelquellen, rühmen. Es werden in diesem Buche 350 Quellen aufgeführt, die zu Heilzwecken dienen, während 374 noch unbenutzt sind. Officiell sind 164, nicht officiell 118 untersucht worden. Die Badeliteratur Spaniens ist nicht unbeträchtlich, wie sich aus dem Umstande ergibt, dass R. seit dem 10. Jahrh. 268 Autoren mit 347 Schriften namhaft macht, von denen jedoch die Mehrzahl auf unsere Zeit kommt, da seit 1800 von obiger Zahl 128 Schriftsteller 198 Mittheilungen publicirt haben. — Die Classification der Königl. Bäder bezeichnet 20 mit dem Titel vorzüglich, 27 als gute und 27 als mittlere. Für die Verwaltung sind eigne Directionen eingesetzt. Die administrirten Bäder wurden 1847 von 77207 Gästen besucht, 1850 von 90,201, 1849 verausgabten die Gäste 6,692,400 Realen. — Von den Bädern waren unter den Römern schon 24 in Gebrauch; die Araber fügten 5 neue hinzu; bis zum 19. Jahrh. kamen 35 hinzu, und im 19. Jahrh. noch 29. — Nach den qualitativen Verhältnissen rubriciren die Quellen folgendermassen:

	Unter Direction.	Ohne Direction.
Schwefelhaltige, warme	20	33
„ kalte	21	188
Säuerlinge, ohne Eisen	8	14
„ mit „	11	28
„ mit Eisen und Kupfer	—	2
Eisenwasser mit kohlens. Eisen	14	266
„ „ Schwefeleisen	1	5
„ „ quells. Eisen	1	1
Salinische, kalte	26	15
„ warme	3	93
Alkalische, warme	—	3
„ kalte	—	1
Stickstoffige, salinische	4	—
„ schwefelhaltige	4	2

Im Ganzen findet A. nicht viel an dem Werke auszusetzen, nur rügt er die etwas sonderbare Aufzählung und Zusammenstellung der sonstigen euro-

päischen Bäder, und die wunderliche Behandlung Deutschlands. Schlangenbad, Schwalbach, Kreuznach, Burtscheid, Wildungen, Gastein, Salzbrunn etc. sind nicht aufgeführt, während Charlottenburg und Potsdam paradiren. Aus Ungarn ist allein Grosswardein genannt, während in Portugal 46 Badeörter aufgezählt sind. Das Werk von R. ist bedeutend vollständiger, als das von Osann, der im 3. Theile seines grossen Werkes von den Heilquellen der pyrenäischen Halbinsel handelt.

III. Recensionen.

Einiges über Balneotherapie nebst Kritik der „Balneotherapie von Dr. H. Helfft in Berlin. 1854."

Wer hätte wohl ein grösseres Material zu bearbeiten, als der Autor einer Balneotherapie? Wie viele Tausende von Quellen entspringen der Erde und fast eben so vielen wurden oder werden noch die Fähigkeiten zuerkannt, viele ja alle Krankheiten zu heilen. — Nehmen wir eine Monographie über irgend eine Bade-Kurmethode zur Hand, so wissen wir nach dem Durchlesen derselben (wenige ehrenwerthe Ausnahmen abgerechnet) Nichts, als dass unsre Hoffnung getäuscht wurde; denn wir glaubten in dieser oder jener Schrift eine Heilmethode für diese oder jene Krankheitsform zu finden. Aber nicht Eine, nicht mehrere verwandte Krankheitsformen heilt die jeweilig beschriebene Quelle, nein Alle. Und diess wagte man zu behaupten von der „fast chemisch reinen Quelle" der Kaltwasser-Aerzte, durch die ganze Reihe der mehr oder weniger gesalzenen und sonstig modificirten Wässer bis zum Schlammbad; dasselbe beanspruchte man für Frühlings-Molken-, Kräuter- und Traubenkuren. — Wehe Euch, ihr Aerzte, man bedarf euch nicht mehr; wehe Euch, verlassene Officinen, man gebraucht eure Tränklein nicht mehr, „nur hie und da muss noch etwas geätzt werden", im Uebrigen heilt die Quelle Alles". —

Wahrlich, meine Herren Collegen, Sie werden mir gestatten, obiges Raisonnement zu führen, in Anbetracht der heillosen Richtung so vieler Heiler, welche in ihrem Extreme indess das Gute hatte, einen Umschlag anzubahnen, der bereits die Hoffnungen auf ein bestimmtes Ziel, bestimmte Indicationen für gewisse Badekuren, zu erfüllen beginnt. Mit Freude begrüssen mit mir gewiss Viele in dieser Beziehung das „Handbuch der Balneotherapie von Dr. Helfft in Berlin".

Der hauptsächlichste Zweck dieser Schrift ist, die Grenzen, innerhalb welchen eine Heilquelle ihre Wirkungen zu entfalten vermag, so eng als möglich zu ziehen und specielle Indicationen, die sie zu erfüllen im Stande ist, aufzustellen. Dr. Helfft hat die schwierige Aufgabe, die er sich gestellt, gut gelös't. Verfasser gibt dem praktischen Arzte, für den seine Schrift berechnet ist, eine genügende Anleitung, sowohl zur Bestimmung der Leiden, für welche Badekuren verordnet werden können und müssen, als auch zur Erkennung der dem individuellen Falle anpassenden Kur. — Vorab ist es die neue Methode, welche Dr. Helfft das gefährliche Riff, an dem die Nutzbarkeit so mancher Badeschrift gescheitert ist, glücklich umschiffen lässt. Aeltere Werke

über Mineralquellen liefern in logicographischer Form ein Verzeichniss derselben mit Beifügung meist unklar erörterter physiologischer und therapeutischer Wirkung, so wie eine als zufällige Beigabe erscheinende chemische Analyse. Das uns jetzt vorliegende Werk geht, dem physiologischen Principe folgend, von den Krankheiten aus und behandelt so gehörigen Ortes die jeweilig zu verordnenden Bade und dahin einschlagenden Kuren. — Nicht unpassend hätten wir es indess gefunden, wenn der Verfasser einigen seiner Collegen, die, wenn auch nur in Monographien, eine ähnliche Richtung bereits mit Glück angebahnt hatten, einige Anerkennung gezollt hätte. Ebenso hätten wir gern gesehen, wenn bei Berichten über einzelne Kurorte entweder gleichmässig bei Jedem derselben das ärztliche Personal erwähnt worden wäre, oder wenn diess ganz unterblieben wäre. Das Erwähnen des Arztes nur der einen oder andern Anstalt erinnert zu sehr an die leidige Mode gewisser Reisehandbücher, die wir mit der Würde eines wissenschaftlichen Werkes unvereinbar finden.

Dr. ***Magdeburg.***

Dr. E. v. Russdorf, diätetischer Haus- und Brunnen-Almanach für 1855. Ein populärer Rathgeber für den Hausstand und ein Führer auf Brunnenreisen. Mit einer Eisenbahn- und Brunnenkarte und Notizkalender. Berlin 1855. Schindler. 25 Sgr. V. 180 S. 12.

Der Verfasser, der schon eine Menge populärer Schriften in die Welt geschickt hat, z. B. Populäre Vorträge zur Förderung der Gesundheitscultur, Diätetik für Frauen, eine Eubiotik etc. hat sich nun auch einmal in einem Brunnen-Almanach versucht. Derselbe soll alljährlich erscheinen, soll diätetische Aufsätze bringen, die im Geiste der modernen Naturwissenschaften belehren und mittelst Erfahrungen, die durch diese Wissenschaften geläutert sind, nutzen wollen. Als Zugiften verspricht der Verf. Beiträge zur Hausapotheke, Krankengeschichten, die als Novellen dienen können. — Der vorliegende erste Jahrgang enthält ausser dem Kalender eine Brunnendiätetik, die wir Niemanden zum Nachlesen empfehlen, da sie lauter alten Kram enthält. Darauf folgt eine Classification der Mineralwässer mit vollständigen Indicationen und Contraindicationen für das Publikum!! Die Krone setzt aber dem Unternehmen die kurze Recapitulation der Heilquellen auf nach den Krankheiten, in denen sie anzuwenden sind. Was sollen die armen Patienten mit diesem Unsinn machen? Dann kommt eine Geschichte der Athmungstheorien und ihre Wichtigkeit für die Diätetik, was wir Denen empfehlen, welche in dem Almanach ein Mittel gegen Schlaflosigkeit suchen. In dem Capitel über „Medicinischen Schwindel und Betrug“ zieht er gegen schwedische Heilgymnastik, magnetische Institute und Homöopathie zu Felde. Ein folgendes Capitel thut dar, dass die Diätetik von den Pädagogen mehr ins Auge gefasst werden müsse. Dann werden 35 Recepte gegen allerlei Krankheiten gegeben, die zum Theil nicht so ganz ungefährlich sind. Ein höchst unvollständiges alphabetisches Verzeichniss der Heilquellen Deutschlands und der Schweiz beschliesst

das Ganze. — Das Beste am Büchlein ist die Karte. — Solche populäre medicinische Schriften taugen Nichts, mögen sie unter dem süsslichen Titel eines Almanachs oder dem pikanten „Keine Hämorrhoiden mehr", „Schwindsucht ist heilbar" etc. in die Welt geschickt werden. Wir halten übrigens einen Bade-Almanach in der allerpopulärsten Form, der den Badereisenden eine genaue Anleitung gibt, wie sie sich in der Diät, im Regimen etc. verhalten sollen, der ihnen sonst allerlei Aufschlüsse über die Bäder gibt, der sich aber von allen medicinischen Rathschlägen frei hält, für ein durchaus zeitgemässes Unternehmen. Die medicinischen Anordnungen müssen wir den Badeärzten überlassen, und dürfen wir nicht glauben, dass wir unsern Kranken durch Einpacken aller Verhaltungs- und Kurmassregeln in ihre Reisekoffer einen Gefallen thun, oder einen wirklichen Nutzen bringen. — Die Ausstattung des Schriftchens ist vortrefflich. ***A.***

Das Klima von Italien und seine Heilwirkungen bei Lungenschwindsucht. Von Dr. T. H. Burgess. Uebersetzt und mit Zusätzen versehen von Dr. R. Hagen. Leipzig, 1854. Teubner, 8., 210 S.

Nach der Anzeige Millies in Schmidts Jahrb. 1854, Heft 6, hat das Werk des Dr. Burgess, welcher die Nutzlosigkeit des italiänischen Klimas bei Lungenschwindsucht nachzuweisen versucht, verdientermassen eine so günstige Aufnahme gefunden, dass die Uebersetzung recht wünschenswerth war. Das Werk ist für Aerzte und Laien geschrieben. Die Uebersetzung ist eine freie, und die Kapitel: Natur der Lungenschwindsucht und Pellagra sind nach den deutschen Ansichten bearbeitet. Dem Ganzen, das aus 13 Kapiteln besteht, ist noch ein 14tes zugesetzt, in welchem er über einige empfehlenswerthe Aufenthaltsorte für Lungensüchtige (Meran, Baden-Baden, Wiesbaden, Ufer des Genfer See's) kurze Notizen gibt. (Er hätte die Emser Kesselbrunnenhalle ebenfalls dabei aufführen können. — Dr. A. Schultz in Berlin hat in No. 26 und 27 der deutschen Klinik das Buch einer scharfen Kritik unterzogen.)

— ***r.***

IV. Uebersicht der hydrologischen Literatur 1854.

I. Selbstständige Werke.

a. Deutsche.

Ammon, Geh. Med.-Rath, Leibarzt, Dr. F. A. v., Brunnendiätetik, Anleitung zum heilsamen Gebrauch der Gesundbrunnen und Mineralquellen Deutschlands. 5. umgearb. Aufl. gr. 16. IV u. 320 S. Leipzig. 1 Thlr.

Behrend, F. J., die öffentlichen Bade- und Waschanstalten, ihr Nutzen und Ertrag. Berlin 1854. 52 S. in 8.

Bode, F., Nauheim, seine natürlich warmen Salzquellen und deren Wirkung. 2. Aufl. gr. 8. Cassel. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Erhardt, Bad Petersthal mi der neuen chemischen Analyse von Prof. Bunsen. Karlsruhe 1854.

Erfurth, A. F., die Wirkung und Anwendung der nassen Einfüllungen und die Verbindung des Wasserheilverfahrens mit der schwedischen Heilgymnastik. 8. Hamburg. 68 S. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Flechsig, R., der Curort Elster bei Adorf im k. sächs. Voigtlande, seine Heilquellen und seine salinischen Eisenmoorbäder. Für Aerzte und Nichtärzte. 2. Aufl. gr. 8. Cassel. $^2/_3$ Thlr.

Fleckles, Balneologische Skizzen aus der Kurzeit in Carlsbad im Jahre 1853. Leipzig 1854.

Freyberg, E. N., das Lippspringer Thal u. seine Quelle. In lyrischen Bildern. Pasewalk. $^1/_2$ Thlr.

Gräfe, Ueber die Wirksamkeit des Soolbades und Salzbrunnens Wittekind bei Giebichenstein und Halle a. S. 2. Aufl. gr. 8. 132 S. Halle. $^2/_3$ Thlr.

Härlin, A., das Mineralbad Berg bei Stuttgart. Seine Anwendung und Wirkung mit besonderer Berücksichtigung der kalten Bäder. VIII u. 65 S. Cannstatt. $^1/_2$ Thlr.

Helfft, H., Handbuch der Balneotherapie. Practischer Leitfaden bei Verordnung der Mineralquellen und Bäder. VIII u. 472 S. Berlin. $2^2/_3$ Thlr.

Helfft, Berg und Thal. Wanderungen durch Süddeutschland, die Schweiz u. Oberitalien. Mit 7 Bildern. Berlin 1854. 262 S.

Helmbrecht, F. J. E., das Soolbad Juliushall nebst dem Wellenbade u. der Molkenanstalt zu Harzburg. X u. 162 S. Braunschweig. $^2/_3$ Thlr.

Hlawaczek, Karlsbad, seine Mineralquellen, Umgebungen, und geselligen Verhältnisse. 4. Aufl. Magdeburg. 8. 252 S.

Krieg, Briefe über das Bad Lauchstädt. 8. Merseburg. $^5/_6$ Thlr.

Langner, O., Bad Landeck in seiner Bedeutung als sicheres Heilmittel gegen Nervenkrankheiten. In Briefen. 8. Glatz. 110 p.

Lengyel de Premysl, Dr. D., die Heilquellen und Bäder Ungarns, Siebenbürgens, Croatiens sammt Slavonien, der serbischen Wojwodschaft, des Temeser Banats und der Militärgränzländer in medicinisch-statistischer Hinsicht bearbeitet. gr. 12. XXIII u. 336 S. Pesth. $1^1/_3$ Thlr.

Lersch, Einleitung in die Mineralquellenlehre. 3. u. 4. Lieferung. Erlangen. Enke. à 28 Slbrgr.

Löschner, Prof., die Wirkungen des Saidschützer Bitterwassers. gr. 8. Prag. $^1/_4$ Thlr.

Magdeburg, die Traubenkur nebst historisch-topographischer Beschreibung St. Goarshausens und seiner Umgebung als einer zur Abhaltung einer solchen Kur besonders geeigneten Gegend. Wiesbaden. VIII u. 90 S.

Mastalier, J. Mémoire sur le petit-lait alpestre et sur les bains d'Ischl. Paris. 8. $1^1/_2$ Frcs.

Netwald, Prof. Dr. J., Chemische Untersuchung des jod- und bromhaltigen Mineralwassers zu Hall bei Kremsmünster, im Auftrage des hochlöbl. o. d. n. Landes-Collegiums ausgeführt im Jahr 1853. gr. 8. 43 S. Linz. $^1/_3$ Thlr.

Oettinger, die Adelheids-Quelle, ein jodhaltiges Bromwasser zu Heilbrunn in Oberbayern. München 1854.

Petri, W., Wissenschaftliche Begründung der Wasserkur. Coblenz. 8. VII u. 188 p. 1 Thlr.

Posner, Encyclopädisches Handbuch der Brunnen- und Bäderkunde. 2 Thle. 8. Berlin.

Preiss, E., Meine Entdeckungen und Erfahrungen im Gebiete der Wasserheilkunst. 1. Heft. Behandlung intermittirender Krankheiten, insbesondre des periodischen Krampfasthma. gr. 8. 38 S. Berlin. 6 Slbgr.

Röderer, E. G., die Heilquellen zu Marienborn bei Schmeckwitz zwischen Camenz und Bauzen in der k. sächsischen Oberlausitz. 2. Aufl. Camenz gr. 8. 25 S. 6 Slbgr.

Rosenberger, O. T., Kösen. 3. Ausg. 150 S. Naumburg. $^3/_4$ Thlr.

Roth, die Bedeutung des kalten Schwefelwassers zu Bad Weilbach in Unterleibskrankheiten, in Brust- und Halsleiden, gegchildert nach den Ergebnissen des Sommers 1853, nebst der Darstellung der Veränderungen, welche die Leber unter dem Gebrauch dieses Mineralwassers jeder Zeit erfährt. Wiesbaden 1854. 8. 127 S.

Ruge, L., Soden und seine Heilquellen. 16. 46 S. Berlin. 8 Slbgr.

Schmiedeknecht, L. A. A., Bad Blankenburg und seine Welt. 88 S. Leipzig. 9 Sgr.

Schwabe, A., Ilmenau am Thüringer Wald und seine Anstalten für Wasserheilmethode und Kiefernnadelbäder geschildert. 2. Aufl. 16. VII u. 140 S. Erfurt. 12 Sgr.

Schwartze, Prof. G. W., Kurort Elster im sächsischen Voigtlande, sein Beschaffenheit und Heilkräfte durch eigene Erfahrung und Beobachtung geprüft. gr. 8. 88 S. Leipzig. 12 Sgr.

Seegen, J., die naturhistorische Bedeutung der Mineralquellen. Wien. 76 S. 12. 12 Sgr.

Spengler, L., der Kurgast in Ems. Eine Darstellung der Einrichtungen und Umgebungen des Kurorts nebst einer Belehrung über den Gebrauch der Emser Quellen und die dabei nöthige Lebensweise. VIII u. 284 S. in 8. Wiesbaden. 1 Thlr.

Spengler, B., brunnenärztliche Mittheilungen über die Thermen zu Ems. 2 Aufl. II u. 77 S. Wiesbaden. 12 Sgr.

Viek, J., kurze Anweisung zur Behandlung der Cholera mit Wasser. 3. Aufl. 8. 7 S. Stettin. 2½ Sgr.

Wittmer, das Bad Freiersbach. Freiburg 1854.

Zieleniewsky, M., die Heilquellen von Szczawnica. gr. 8. Wien. 12 Sgr.

V. Miscellen.

Meiningen. Der Hofrath Wöhler in Göttingen ist eben mit der Analyse der Quelle zu Liebenstein beschäftigt, die wohl Anfangs dieses Jahres fertig werden wird.

Frankfurt a. M. Geh. Med. Rath Prof. R. Froriep in Weimar geht damit um, einen dem Londoner Glaspalast ähnlichen Palmenpalast in unsrer Stadt zu errichten, in welchem reiche Brustkranke aus ganz Europa ein comfortables Unterkommen finden sollen, ohne nöthig zu haben, nach Madeira oder Kairo zu reisen. Die Kosten sind auf Millionen veranschlagt. Diesen Lieblingsplan hat Fr. schon früher in Wiesbaden, und dann später im Londoner Glaspalast ausführen wollen, allein die Millionen waren eben die Hindernisse. Ueber Zweck und Einrichtung dieser Anstalt zu künstlichem Klima lesen wir in der Allg. med. Centr. Ztg. Nr. 94 das Nähere, wo auch die Ideen Froriep's auseinandergesetzt sind.

Frankreich. Während der letzten Choleraepidemie, die in Frankreich grassirte, wurde eine Beobachtung bezüglich der Badeorte gemacht, die wirklich merkwürdig ist, und volle Aufmerksamkeit verdient. Es ist nämlich kein Ort, wo Mineralquellen entspringen, von der Seuche befallen worden, und selbst die blieben verschont, die in der Nähe solcher Orte lagen, wo die Cholera ausgebrochen war. Unter andern können namentlich angeführt werden Vichy, Contrexeville, Pougues, Eaux Bonnes, Bagnères etc.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.